

## 2 Dokumentation und Reflexion mit geeigneten Instrumenten in der Praxisphase

*Meike Kricke und Kersten Reich*

### **Abstract**

Wie können die Praxisphasen, die heute im Studium der Lehrämter verpflichtend sind, besonders gut dokumentiert und reflektiert werden? Zunächst soll herausgestellt werden, welche wesentlichen Fragen die Praxisphasen aufwerfen. Dann wird kurz genannt, welche wesentlichen Formen der Dokumentation es gibt, um abschließend das Portfolio als das am besten geeignete Instrument vorzuschlagen.

Aus: Jürgens, E. (Hg.) (2016): *Erfolgreich durch das Praxissemester. Gestaltung, Durchführung, Reflexion*. Berlin (Cornelsen).

## 2.1 Die Praxisphasen stellen neue Herausforderungen

Die Wirksamkeit von Praxisphasen als »Herzstücke« der Lehramtsausbildung ist heftig umstritten (vgl. Arnold et al., 73). Betonen Studierende stets den Wunsch nach einem erhöhten Praxisanteil in ihrer Ausbildung, so kann in empirischen Studien nachgewiesen werden, dass die Wirksamkeit kritisch zu hinterfragen ist (vgl. Hascher 2011, 428). Tina Hascher spricht hier auch von dem »Mythos Praktikum« (2011). Dabei geht dieser Mythos von der ungeprüften Überzeugung aus, dass Praktika eine zentrale Bedeutung für die Professionalisierung angehender Lehrkräfte hätten (vgl. Teml/Teml 2012, 10). Dieser Ansatz wurde bereits von Baumert und einer Expertenkommission (2007, 8) aufgegriffen, wenn von ihnen kein »Mehr« an Praxis, sondern eine Optimierung der Praxisphasenbegleitung empfohlen wird. Als Voraussetzung für eine qualitätsvolle Durchführung der Praxisphasen halten Baumert et al. weiter fest, dass eine »systematische Vor- und Nachbereitung, ihre Einbindung in ein curriculares, modularisiertes Gesamtkonzept der Lehrerbildung, eine personelle und organisatorische Infrastruktur auf Hochschuleseite, die es erlaubt, die Praktika in Kooperation mit den Praktikumsschulen zu planen« (ebd.), erforderlich seien. Als Chance werden in der theoretischen Debatte »Reflexive Praktika« gefordert (vgl. Herzog 1995). Ihr Ziel ist es – als neue Herausforderung professionell gestalteter Praxisphasen – die Studierenden zur Reflexion ihrer berufspraktischen Erfahrungen auf ihrem Professionalisierungsweg vor dem Hintergrund ihrer Berufsbiografie und ihres theoretischen Wissens anzuregen und sie dabei beratend zu begleiten (vgl. Amrhein/Kricke 2013, 37). Vor diesem Hintergrund werden in den auf Bachelor und Master umgestellten Lehramtsstudiengängen die Praxisphasen deutlich in Richtung einer besseren Theorie-Praxis-Verzahnung und eines reflektierten Professionalisierungsprozesses schon während des Studiums verändert. Dabei gelten je nach Bundesland folgende Eckdaten:

- im Gesamtstudium sollen die Praxisphasen verlängert werden, um besser auf die schulpraktischen Aspekte des Berufes vorzubereiten,
- ein Praxissemester, orientiert an den Schulhalbjahren, soll eine längere Phase meist während des Masterstudiums bereits vor dem Referendariat gewähren (in NRW z. B. über fünf Monate) und schließt eine spezifische Anzahl von *Credits* ein,
- die Verantwortung für die Praxisphasen trägt in der Regel die Hochschule, aber sie kann auch mit den Ausbildungen des Referendariats schon früh gekoppelt werden; hier zeigt sich ein Trend hin zu einer möglichen Einphasigkeit der Lehramtsausbildung, wie sie international üblich ist,
- es gibt während der Praxisphasen universitäre Begleitveranstaltungen (Lehrveranstaltungen oder Blockveranstaltungen), um die Praxis theoriebegleitend im Dialog zu reflektieren.

Die von Studierenden verbrachte Zeit in der Schule wird vor diesem Hintergrund heute zunehmend als Lern- und Entwicklungsphase aufgefasst, die frei von einer Benotung sein sollte, um offene und kritische Reflexionen zu ermöglichen. Eine reflexiv gestaltete Praxisbegleitung ermöglicht sowohl Selbst- als auch Fremdrelexionen. Benotungen und Prüfungen können aber in den universitären Begleitveranstaltungen durchgeführt werden (geregelt durch die Studienordnungen), wobei dann die Studien- und Unterrichtsprojekte der Studierenden Ausgangspunkte von Beurteilungen sind. Beurteilt wird in der ersten Phase der Ausbildung an den Hochschulen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit schulischen Fragen des Lehrens und Lernens und ggf. Erfahrungen in den Schulen, aber in der Regel nicht die unterrichtsbezogene Tätigkeit. Wird ein Praxissemester wie in NRW durchgeführt, dann gibt es auch eine Abschlussprüfung. Diese regelt z. B., dass die Prüfungen im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Hochschule benotet erfolgen, die Praxis in der Schule von zugeordneten Lehrkräften der Schule und Zentren für schulpraktische Studien (Studienseminare in der Referendariatsausbildung) begleitet werden. Obligatorisch ist ein Bilanz- und Perspektivgespräch über die Praxisphase, wobei auf Dokumentationen – hier ein obligatorisches Portfolio – zurückgegriffen werden soll.

Die Reform der Lehramtsausbildung mit mehr Praxisanteilen in der ersten Phase ist in allen Bundesländern strittig, wenn das bezahlte Referendariat gekürzt wird und die Kosten während des Studiums stärker von den Studierenden getragen werden müssen. Zudem lässt sich aus der wissenschaftlichen Forschung her diskutieren, ob die bessere Praxisverknüpfung hinreichend allein durch eine formale Verstärkung der Praxisphasen erreicht werden kann. Die Frage ist insbesondere, wie überhaupt die Qualität der Praxisphasen erhöht werden kann. Wir vertreten aus Erfahrungen der internationalen Lehrerbildung die Ansicht, dass insbesondere einphasige Modelle sehr viel erfolgreicher als das deutsche Modell sind, weil hier eine klare und verantwortliche Abstimmung zwischen Theorie und Praxis vorgenommen werden muss. Eine Verstärkung der Praxisphasen ist aber immerhin ein erster Schritt in Richtung auf eine Einphasigkeit der Lehramtsausbildung und stellt eine Chance dar, Theorie und Praxis stärker miteinander zu verknüpfen. Schauen wir auf andere Länder, dann dominiert eine Einphasigkeit der Lehramtsausbildung, die viele weitere Vorteile gegenüber dem deutschen Modell hat. In der internationalen Lehr- und Lernforschung gilt z. B. die finnische Lehramtsausbildung als ein wesentlicher Bestandteil des finnischen PISA-Erfolgs (vgl. auch Reich 2009; Kricke 2015). An jeder Universität, an der Lehramtsstudiengänge angeboten werden, gibt es angegliederte Praxisschulen, die eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis vom ersten Tag des Studiums an fördern. Hier wird die Theorie kontinuierlich während des gesamten Studiums an Praxisphasen gebunden, die gemeinsam mit der Praxisschule entwickelt werden. Dies erscheint uns als ein geeigneter Weg. Von diesem Weg können wir insbesondere folgende Aspekte lernen und bereits in die gegenwärtigen Praxisphasen übernehmen:

- Die Studierenden arbeiten die meiste Zeit in ihren Praxisphasen in Kleingruppen. In Lernteams beraten sie sich gegenseitig, bereiten gemeinsam Unterricht vor und nach, sie tauschen sich mit den Mentoren aus.
- Zugleich ist die Universität gut in die schulpraktischen Studien mit eingebunden, da Dozierende eng mit Lehrkräften an den Praxisschulen kooperieren und die Ausbildung der Studierenden als gemeinsame Aufgabe verstehen.
- In dieser kooperationsfördernden Ausbildungsform erleben die Studierenden von Anfang an eine Beratungs- und Feedbackkultur, die sich aus Rückmeldungen mit allen Akteursgruppen zusammensetzt.
- Aber auch eine forschungsorientierte Ausbildung kann durch die angegliederten Praxisschulen gefördert werden: Einerseits dadurch, dass Studierende ihre theoretischen Kenntnisse mit praktischen Erfahrungen in realen Handlungssituationen vernetzen, ausprobieren und Rückmeldungen hierüber erhalten. Sie lernen die Komplexität von Schule kennen und erfahren sich und ihre Rolle als Lehrkraft bereits in ihrer Ausbildung. Diese umfasst auch das Verständnis, als Forscher und Entwickler der eigenen Arbeit zu handeln. Qualitative und quantitative Forschungsmethoden sind von Anfang an feste Bestandteile der Ausbildung.
- Zur Dokumentation und Reflexion der eigenen Entwicklung wird von Anfang an ein Portfolio gestaltet, in dem die Studierenden regelmäßig ihre Erfahrungen reflektieren und mit ihren Mentoren bzw. Lernteampartnern besprechen.

Je höher die Qualität einer effektiven Verbindung von wissenschaftlicher Theorie und praktischer Umsetzbarkeit gestaltet werden kann, desto wirksamer sind Praxisphasen. In diesem Sinne verfolgen sie während des Studiums und der praktischen Ausbildung vor allem das Ziel, die berufliche Eignung und die notwendigen beruflichen Kompetenzen zu reflektieren, um dabei das eigene Handeln der Berufsanfänger in Richtung auf eine höhere Selbstwirksamkeit hin zu orientieren. Hierbei erscheinen in der nordrhein-westfälischen Lehramtsausbildung vier Praxisphasen, die wir mit aufeinander aufbauenden Fragestellungen versehen haben, wie sie typisch für solche Modelle erscheinen können:

#### (1) Eignungspraktikum (am besten vor dem Studium)

- Wie hoch ist die Bereitschaft, anderen Menschen helfen zu wollen und diese nach ihren sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zu fördern?
- Wie ausgeprägt ist die Offenheit im Kontakt und Bereitschaft des Zuhörens, des Dialogs, der Präsenz?
- Gibt es hinreichend Spaß am Umgang mit Menschen und Humor, Selbstironie, eine hohe Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen und Geduld?

- Wie hoch sind die Fähigkeiten, mit Gruppen von Menschen umzugehen, auch »Lernlärm« zu ertragen, geringe Nervosität zu entwickeln und hohe Aufmerksamkeit für soziale Beziehungen und Lernsituationen zu entfalten?
- Gibt es ein hohes Organisationstalent und Planungsfähigkeiten?
- Ist die Bereitschaft zur Selbstreflexion hinreichend vorhanden?
- Gibt es gute Vorkenntnisse in Fächern wie Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, den Sozialwissenschaften? Gibt es Sprachkenntnisse und eine gute Allgemeinbildung?

#### (2) Orientierungspraktikum (erste Praxisphase im Bachelor)

- Was brauche ich für meinen späteren Beruf? Was muss ich im Studium dazu noch leisten?
- Welche Herausforderungen kommen auf mich zu? Was kann ich schon und wo muss ich meine Haltungen, Einstellungen, Interessen noch verändern, weil sich Schule ganz anders zeigt, als ich sie mir vorgestellt hatte?
- Wo finde ich direkten Bezug in der Schulpraxis zu meinem Fachwissen? Wo muss ich es noch vertiefen und erweitern?
- Welches Grundlagenwissen im Feld Schule habe ich schon? Wo und wie kann ich mein Wissen hier vertiefen und erweitern?
- Was zeigt mir die Praxis für die Theorie? Und wie kann ich mein theoretisches Studium immer auch auf meine spätere Praxis hin orientieren?

#### (3) Berufsfeldpraktikum (Ende Bachelor)

- Welche anderen Praxisfelder außerhalb der Schule gibt es und wie stellen sich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der beruflichen Praxis für mich dar?
- Könnte ich mir eine Tätigkeit im außerschulischen Bereich vorstellen, wäre dies eine Alternative für mich?
- Was lerne ich aus dem Berufsfeld für das Arbeitsfeld Schule? Welche Vor- und Nachteile beider Bereiche sehe ich?
- Was bedeutet es für mich, mir vorzustellen, dass ich meine späteren Schüler für ein Berufsfeld vorbereite? Wie stellt sich aus dieser Sicht das Verhältnis von Theorie und Praxis für mich dar?

#### (4) Praxissemester (im Master)

- Wie nutze ich optimal grundlegende Elemente schulischen Lehrens und Lernens auf der Basis von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften, um Unterricht zu planen, durchzuführen und zu reflektieren?
- Bin ich hinreichend vertraut mit Konzepten und Verfahren von Leistungsbeurteilung, pädagogischer Diagnostik und individueller Förderung, um diese situativ anzuwenden und zu reflektieren?

- Kann ich bereits den Erziehungsauftrag der Schule wahrnehmen und mich an der Umsetzung einer inklusiven und fördernden Erziehung und Bildung beteiligen?
- Habe ich hinreichend Ideen und Kompetenzen, um theoriegeleitete Erkundungen im Handlungsfeld Schule zu planen, durchzuführen und auszuwerten?
- Welche Fragen kann ich aus Erfahrungen in der Praxis für die Theorien in meinem Studium entwickeln und präzisieren?
- Gelingt es mir, ein eigenes professionelles Selbstkonzept zu entwickeln?

## 2.2 Instrumente der Dokumentation

Für die Dokumentation der Praxisphasen gibt es verschiedene mögliche Instrumente. Ziel einer solchen Dokumentation ist es, dass auf ein reflektierendes und forschendes Handeln der Studierenden, in Anlehnung an Donald Schöns »reflective practitioner« (1983) fokussiert wird. Um dies zu erreichen, ist eine Dokumentation obligatorisch, in der die unterschiedlichen Kompetenzen, die hierbei im Sinne der oben gestellten Fragen notwendig erscheinen, dargestellt und reflektiert werden können. Dabei bieten sich folgende Instrumente mit jeweiligen Vor- und Nachteilen an (siehe Übersicht auf der nächsten Seite).

### Das Portfolio als besonders effektives Instrument für die Dokumentation und Reflexion der Praxisphasen

Betrachten wir die neuen Herausforderungen im Rahmen einer professionell ausgerichteten Praxisphasengestaltung, wenn sie effektiv in das Lehr-Lerngeschehen eingebettet werden, dann gelten besonders Portfolios als geeignete Dokumentationsform. Im Kontext des Einsatzes von Portfolios in der Lehramtsausbildung wird vor allem die Förderung von Reflexionsfähigkeit fokussiert, die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als »Professionalisierungsmerkmal« angehender Lehrkräfte gesehen wird (vgl. Häcker 2012). Die Sammlung von Dokumenten in einem Portfolio erfolgt kriteriengeleitet, wobei nicht nur gestellte Aufgaben von außen bearbeitet werden, sondern immer die Möglichkeit bestehen sollte, eigene professionsspezifische Beobachtungen und Reflexionen aufzunehmen und den gesamten Prozess umfassend zu reflektieren. In der Lehramtsausbildung kommt es hierbei insbesondere auf die Reflexion des eigenen Lehr- und Lernprozesses an (vgl. auch Breuer 2009; Kricke/Reich 2013; Häcker/Winter 2009). Als Gelingensbedingungen effektiver Portfolioarbeit möchten wir an dieser Stelle zudem betonen, wie wichtig Partizipationsmöglichkeiten aufseiten der Studierenden sind bzw. die persönliche Begleitung und Rückmeldung zu individuellen Reflexionsprozessen.

Instrument	Beschreibung	Vorteile	Nachteile
Eigene Notizen	Eher unsystematische eigene Aufzeichnungen von Momenten	Hohe subjektive Steuerung, lässt unmittelbar eigenes Engagement erkennen	Wenig zum Austausch mit anderen geeignet, meist zu zufällig
Gestellte Aufgaben im Rahmen eines Praktikumsbereichs	Gezielte Beschreibung vorgegebener Ereignisse und Aufgaben mit möglicher Reflexion, meist Abgabe oder Präsentation	Von außen gestellte, kontrollierbare Aufgaben, die beurteilend ausgewertet werden können	Hohe Fremddominanz, die eigenen wichtigen Ereignisse werden schnell übergangen; kaum Fokussierung auf individuelle Entwicklungsverläufe möglich
Lerntagebuch/Lernjournal	Durchgehende Beschreibung der eigenen Erfahrungen in Tagebuchform, die bei der persönlichen Reflexion helfen	Hohe subjektive Steuerung, Wahrung der Privatsphäre, kann aber auch zum Austausch mit anderen herangezogen werden	Es fehlt eine klare Austauschplattform: was bleibt bei mir, was dürfen andere sehen? Hohe eigene Selbstverpflichtung
Portfolio	Wie Lerntagebuch, aber mit privatem und öffentlichem Teil: ist auf Austausch angelegt, Ereignisse müssen für die eigene professionelle Rolle auf einer Metaebene reflektiert werden; es müssen genaue Regeln der Erstellung, Präsentation und ggf. Beurteilung vorher abgesprochen werden	Hohe Selbstwirksamkeit, da alle Ereignisse immer auch bezogen auf das eigene Lernen, den Zuwachs an Erfahrung und Kompetenzen kritisch geprüft werden können; die Selbstwirksamkeit setzt voraus, dass tatsächlich eigenständig, kritisch und relativ frei gearbeitet werden kann	Zwang zur Selbstoffenbarung, der allerdings durch den privaten und öffentlichen Teil ein wenig abgemildert wird; hoher Arbeitsaufwand in der Begleitung, wenn es gut gemacht werden soll; Erwerb von Reflexionskompetenz benötigt eine intensive Begleitung; Portfolioarbeit muss von allen Beteiligten gelernt werden: Unsicherheit/Überforderung im Rahmen offener Arbeitsformen als Gefahr

Übersicht 1: Instrumente der Dokumentation

Im Methodenpool ([www.methodenpool.de](http://www.methodenpool.de)) haben wir Portfolios als Mappen definiert, in denen Arbeitsergebnisse, Dokumente, Visualisierungen und alle Arten von Präsentationen bis hin zu audio-visuellen Dokumentationen oder Kunstwerken eigenständig von Lernenden gesammelt und gesondert reflektiert werden. Das Portfolio soll während einer Ausbildungs- oder Lernphase dazu anhalten, wichtige Inhalte, Methoden und Ergebnisse (*pieces of evidence*) gezielt zu beobachten und schriftlich oder in anderer Form dokumentiert festzuhalten. Gleichzeitig soll dieser Vorgang gezielt re-

flektiert werden, um vor schematischen Übernahmen zu schützen und eigenständige Urteile zu fördern. Es werden Produkte und Prozesse dokumentiert und reflektiert, die Bemühungen, Ergebnisse und möglichst Fortschritte von Lernenden darstellen helfen. So kann eine Analyse des Lernprozesses einsetzen, die das Lernen selbst zum Gegenstand einer Reflexion nimmt, um eine methodische Lernkompetenz auszubilden und kontinuierlich zu verbessern. Dies kann nur hinreichend gelingen, wenn die Lernenden dabei an der Auswahl der Inhalte und der Art der Darstellungsmöglichkeiten, der Festlegung der Beurteilungskriterien und dem Beurteilungsprozess aktiv beteiligt werden. Diese Partizipation setzt immer voraus, dass eingehende Gespräche von Lernenden und Lehrenden über das Portfolio in kooperativer Form geführt werden. Dabei müssen beide Seiten insbesondere auch auf eine angemessene Beziehungsseite ihrer Kommunikation achten!

Die ausbildende Seite muss für Portfolios einen klaren Rahmen setzen (Ziele, Verbindlichkeit, Umfang und Erwartungen, Bewertungen und ihre Konsequenzen) und hinreichend Hilfen bei der Ein- und Durchführung anbieten. Studierenden in der Praxisphase soll ein Portfolio helfen, ihre Eindrücke, Erlebnisse, Beobachtungen, erstellte Arbeitsmaterialien, Feedbacks und Reflexionen zu sammeln und weiter hinsichtlich ihrer (zukünftigen) Rolle als Lehrkraft zu reflektieren. Sie legen es nach einer vereinbarten Zeit einem Betreuer/einer Betreuerin vor, um sich dann in einem gemeinsamen Gespräch mittels eines Feedbackbogens auszutauschen (Näheres regelt die Ordnung vor Ort).

Für ein Portfolio im Praxissemester schlagen wir folgenden Aufbau vor:

#### DECKBLATT MIT NAME

- 1 Inhaltsverzeichnis
- 2 Zielsetzungen zu Beginn der Praxisphase (»Persönliche Zielsetzungen« oder auch Zielkarte)
- 3 Die fünf Standards mit Selbstreflexionen<sup>1</sup>
  - 3.1 Aufgaben zu Standard 1
  - 3.2 Aufgaben zu Standard 2
  - 3.3 Aufgaben zu Standard 3
  - 3.4 Aufgaben zu Standard 4
  - 3.5 Aufgaben zu Standard 5
- 4 Freiwillige Zusatzaufgaben mit Selbstreflexionen
- 5 Feedbackbogen
- 6 Arbeitstheorie (Erfolgs- und Wachstumsseite)

<sup>1</sup> Wir übernehmen hier die Standards aus dem Praxissemester in NRW, weil diese auch für andere Bundesländer in ihrer sehr allgemeinen Ausprägung und durch den Bezug auf die KMK-Standards aussagekräftig sind. Ein landesweiter Portfolio-Teil wurde im Rahmen einer gemischten Arbeitsgruppe »Portfolio Praxissemester« am Ministerium für Schule und Weiterbildung

Wir haben auf den nachfolgenden Seiten die jeweiligen Standards zum Praxissemester in Nordrhein-Westfalen und mögliche Aufgaben dazu beschrieben.

Ein solches Portfolio hat jeweils einen privaten und einen öffentlichen Teil. Privat ist alles, was die Studierenden sammeln und durchaus für sich behalten können (Texte, Arbeitsmaterialien, Unterrichtsplanungen und -evaluationen, Schülerfeedback, Beobachtungen, Notizen etc.). Öffentlich wird jener Teil, der dann als Vorbereitung zur gemeinsamen Nachbesprechung mit einem Betreuer abgegeben wird. Dieses Dokument kann bei Bedarf auch in späteren Phasen der Lehramtsausbildung genutzt werden, um noch einmal reflektierend auf die Ausbildung zurückzuschauen und sich über das eigene Wachstum in der Rolle als Lehrkraft bewusst zu werden.

Was muss notwendig für den öffentlichen Teil während einer Praxisphase erstellt werden? Wir gehen die einzelnen Punkte des Inhaltsverzeichnisses durch:

- Zu 1): Das Inhaltsverzeichnis zu Beginn ist mitwachsend. Es wird nach und nach erweitert, wenn das Portfolio umfangreicher wird.
- Zu 2): Wichtig ist, dass alle Aufgabenbearbeitungen »immer auch eine Selbstreflexion enthalten [sollten], in der darauf eingegangen wird, welche Lernschwierigkeiten bestanden und wie sie gelöst wurden« (Reich 2009, 90). Das Portfolio soll deshalb neben den meist vorgegebenen Standards auch persönliche Zielvorstellungen berücksichtigen, dokumentieren und reflektieren. Dies geschieht in mehreren Schritten: Zunächst ist es erforderlich, die persönlichen Ziele für die Praxisphase zu formulieren. Im Internet haben wir dazu zwei Materialbögen (Persönliche Ziele/Zielkarte) bereitgestellt (Kricke/Reich 2011). Um von Anfang an eine Transparenz zwischen den beteiligten Akteuren zu schaffen, sollten die persönlichen Zielvorstellungen über die Praxisphase zu Beginn mitgebracht werden, um mit den Beteiligten darüber im Einstiegsgespräch und während weiterer Beratungssituationen zu sprechen.
- Zu 3) und 4): Nach Abstimmung mit den Betreuenden werden zu allen gestellten Aufgabenformaten entsprechende Einlagen im Portfolio gemacht. Wir geben dafür weiter unten ein Beispiel für Aufgaben, wie sie typisch für ein Praxissemester sein können. Aber es kann je nach Praxisphase auch andere Aufgaben geben.<sup>2</sup> Wir empfehlen darüber hinaus, noch zusätzlich eine eigene begründete Forschungsaufgabe nach Absprache beizufügen, um individuelle Profile neben den Standardisierungen zu ermöglichen. Während der Praxisphase sollten Zwischenreflexionen mit der Ausbildungsseite möglich sein. Zudem empfehlen wir die Einrichtung einer Internetdialogplattform, auf der sich die Studierenden auch neben den universitä-

entwickelt. Online unter: [http://www.isl2.uni-wuppertal.de/isl-web/med-11/rahmenvorgaben/Arbeitsstand\\_AGPortfolio300610.pdf](http://www.isl2.uni-wuppertal.de/isl-web/med-11/rahmenvorgaben/Arbeitsstand_AGPortfolio300610.pdf).

<sup>2</sup> Vgl. dazu für das Eignungs-, Orientierungs- und Berufsfeldpraktikum z. B. Kricke/Reich unter [www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich\\_works/aufsätze/](http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich_works/aufsätze/), index.html Beiträge 73–75.

ren Begleitveranstaltungen während ihrer Praxisphase austauschen und gegenseitig beraten können.

- Zu 5): Im Abschlussgespräch können auf der Basis der vorherigen Punkte gemeinsam die persönlichen Ziele reflektiert werden: »Welche meiner persönlichen Ziele für die Praxisphase habe ich erreicht? Woran möchte ich weiterarbeiten? Was kann mir helfen, meine Ziele zu erreichen?« Oder genauer im Blick auf die Standards: »Welche Standards habe ich gut erreichen können? Wo brauche ich noch weitere Unterstützung? Wer oder was kann mir helfen, in diesem Bereich zu »wachsen?« Hier schlagen wir vor, eine Erfolgsseite und eine Wachstumsseite vor dem Abschlussgespräch auszufüllen und zu reflektieren. Zwei Fragebereiche sind wichtig: (1) Welche Erfolge habe ich schon erreicht? (2) Wo muss ich noch wachsen, d.h. mich weiterentwickeln? Wir haben auch dafür eine Vorlage<sup>3</sup> erstellt, die im Internet zugänglich ist (Kricke/Reich 2011).
- Zu 6): Eine Arbeitstheorie, die im weiteren Verlauf des Studiums und im Vorbereitungsdienst genutzt werden kann, schließt das Portfolio ab. Nach dem Abschlussgespräch können Kommentare und Reflexionen hinzugefügt werden. Grundsatz: Alle Dokumente können aus allen Praxisphasen grundsätzlich auch in späteren Phasen der Lehramtsausbildung genutzt werden, um die eigene Entwicklung zu reflektieren.

Für die Ausbildungsseite ist es wichtig, dass der Praxiseinsatz unter realistischen Bedingungen stattfindet. Insbesondere ist hierbei auf einen kontinuierlichen Einsatz in Lerngruppen zu achten, damit die Studierenden auch Gruppen- und Lernprozesse über eine längere Zeit erfahren können. Zur Qualität der Ausbildung gehört, dass die Studierenden nicht für Vertretungsstunden zuständig sein sollten, um Lücken im System auszufüllen. Die Ausbilder sind wichtige Bezugspersonen der Studierenden. Daher ist es wichtig, dass bereits zu Beginn ein gemeinsamer Dialog geführt wird. Hier sind insbesondere der erwartete Einsatz und die Verbindlichkeit der Angebote zu klären. Während der Praxisphase muss ein Verantwortlicher kontinuierlich als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

3 [www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich\\_works/aufsätze/kricke\\_reich\\_reader\\_praxissemester.pdf](http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich_works/aufsätze/kricke_reich_reader_praxissemester.pdf)

### Portfolio – Standards in Beobachtungs- und Forschungsaufgaben

Exemplarisch haben wir – orientiert an den Standards für das Praxissemester in NRW – Beobachtungs- und Forschungsaufgaben zusammengetragen, die in einer Dokumentation eines Portfolios vorkommen könnten. Es sind von uns bereits überprüfte Aufgaben, die erfolgreich von Studierenden und mit einem hohen Ertrag für ihre Selbstreflexion umgesetzt wurden.

Wir haben die Standards bewusst auf eine Vorbereitungs- und eine Durchführungsphase aufgeteilt:

- In der *Vorbereitungsphase* kommt es insbesondere darauf an, dass in den universitären Modulen/Veranstaltungen die Praxisphase theoretisch gut vorbereitet und reflektiert wird. Nur wenn schon hier auf Anforderungen der Praxis geschaut wird, kann eine hinreichend gelingende Verknüpfung von Theorie und Praxis erfolgen.
- In der *Durchführungsphase* müssen die Praxiserprobungen in der Schule und die damit verbundene Begleitung an der Universität sehr eng verknüpft werden, um eine produktive Verbindung von Theorie und Praxis zu gestalten und zu entwickeln. Dies kann nur gelingen, wenn sich die Beteiligten in den Standards, den Aufgaben und Methoden umfassend miteinander abstimmen. Nach einer solchen Abstimmung kann festgelegt werden, wie der Einsatz der Studierenden regional erfolgt.

Beide Phasen sollten im Portfolio dokumentiert sein, da nur so eine sinnvolle Theorie-Praxis-Verknüpfung dargestellt werden kann. Für die Durchführungsphase ist es dabei unerlässlich, dass die zuvor erfolgte Abstimmung mit den Studierenden die Aufgabenformate klärt, die – dokumentiert im Portfolio – verbindlich sein sollen.

#### Standard 1

» Die Absolventen verfügen über die Fähigkeit, grundlegende Elemente schulischen Lehrens und Lernens auf der Basis von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. (LZV – Standard 1) «

*Inhaltliche Reflexion:* Bitte schätzen Sie sich am Ende Ihres Praxissemesters selbst ein, inwieweit Sie meinen, das Standard-Ziel erreicht zu haben, indem Sie den Balken entsprechend einfärben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	(1 = geringe; 10 = optimale Zielerreichung)

(1) Vorbereitungsphase

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Planung von Fachunterricht aus theoretischer Sicht für eine bestimmte Lerngruppe</li> <li>■ Sichtung von Unterrichtskonzepten, die Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung der Lerner besonders fördern</li> <li>■ Diskussion der Passung bestimmter Unterrichtsmethoden zu bestimmten Fachinhalten</li> <li>■ Kreative und lernerbezogene Ansätze im Unterricht (aktuelle Forschung)</li> <li>■ Erste Elemente eines Unterrichtsentwurfs verfassen (Verknüpfung von Theorie und Praxis)</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ eigene Schulerfahrungen in Bezug auf die Vermittlung von Inhalten und die Wirkung von Methoden einbeziehen und kritisch reflektieren.</li> <li>■ relevante Unterrichtsprojekte auswählen und einfürend ausarbeiten.</li> <li>■ erste Erkundungen in der Schule durchführen und in Bezug auf die Lehrpläne Fachunterricht untersuchen.</li> <li>■ Inhalte in didaktischer Konzeption aus wissenschaftlichen Inhalten methodisch aufbereiten.</li> <li>■ ...</li> </ul>

Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 1):

- a) Was ist guter Unterricht für Sie? Beziehen Sie dabei eigene Schulerfahrungen aus Ihrer Schulzeit mit ein (Ihre Stichwortliste).
- b) Woran erkennen Sie guten Unterricht (nutzen Sie als Grundlage mögliche im Vorbereitungsseminar gemeinsam entwickelten Kriterien)?
- c) Geben Sie ein Beispiel für didaktische Reduktion (wissenschaftliche Inhalte werden für den Unterricht vereinfachend aufbereitet) aus einem Ihrer Studienfächer und diskutieren Sie dies in einer Gruppe. Schauen Sie sich dazu kritisch Schulbücher Ihrer Fächer an. Reflektieren und kommentieren Sie die Diskussionsergebnisse.
- d) Erkunden Sie in der Schule relevante Unterrichtsprojekte und wählen Sie eines aus. Untersuchen Sie dann die Lernvoraussetzungen der Lerngruppe (nach Ihnen bekannten wissenschaftlichen Verfahren aus dem bisherigen Studium).
- e) Entwickeln Sie auf Grundlage Ihrer Annahmen und des Verständnisses der grundlegenden Theorien der Erziehungswissenschaft erste Elemente eines Unterrichtsentwurfs. Diskutieren Sie diese Elemente mit einer Gruppe (kollegiale Fallberatung).
- f) Erstellen Sie Ihren ersten Unterrichtsentwurf für eine Unterrichtsstunde. Achten Sie dabei darauf, dass lerneraktivierende Methoden zum Einsatz kommen. Präsentieren Sie Ihren Entwurf im Vorbereitungsseminar (z. B. in einem Infomarkt).
- g) Konzipieren Sie eine Lernkontrolle, mit der Sie den Unterrichtserfolg Ihrer Stunde messen könnten. Diskutieren Sie in einer Gruppe das Pro und Kontra der Lernerfolgskontrolle.

(2) Begleitseminare in der Universität oder im Lernort Schule

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Fragen aus des Praxiserfahrungen an die Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften (Fallstudien)</li> <li>■ Planung von Fachunterricht in Form eines Unterrichtsprojektes für eine bestimmte Lerngruppe mit einer bestimmten didaktischen Konzeption unter Beachtung der Lehrpläne</li> <li>■ Hospitationsstunden in der Schule mit konkreten Beobachtungsaufgaben, um die Komplexität unterrichtlicher Situationen zu erfassen</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ relevante didaktische Kategorien unterscheiden (Intentionen, Inhalte, Lernvoraussetzungen auch bei heterogenen Gruppen, Bedeutung der Lehrerrolle, Förderdiagnostik, Unterrichtsmethoden, Medien, Erfolgskontrollen) und handlungsbezogen anwenden.</li> <li>■ Unterrichtsbeobachtungen vor dem Hintergrund didaktischer Theorien durchführen, analysieren und reflektieren.</li> <li>■ ...</li> </ul>

Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 1 in der Begleit- und Durchführungsphase):

- a) Ermitteln Sie in einer Fallstudie mittels Interviews in der Schule, welche hauptsächlichsten Fragestellungen an die Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken die Lehrenden (z. B. in einem Fach) derzeit haben. Erarbeiten Sie hierzu eine grafische Präsentation und stellen Sie diese im Begleitseminar vor.
- b) Eine gemeinsame Fragenliste wird im Begleitseminar erstellt. In Partner- oder Einzelarbeit werden Lösungen für die Herausforderungen gesucht und thematisiert.
- c) Auf der Basis eines didaktischen Ansatzes wird ein Unterrichtsprojekt geplant. Dabei wird in Kooperation mit der Betreuung die Struktur des Projektes mit seinen obligatorischen Teilen gemeinsam vereinbart. Das Unterrichtsprojekt wird durchgeführt und auch im Begleitseminar nach einer kritischen Auswertung reflektiert.
- d) Erstellen Sie eine Fallstudie zu einem Schüler, in der ein Aspekt aus der pädagogisch-psychologischen Forschung zum Lernen thematisiert wird. Diskutieren Sie diese Fallstudie in einer Gruppe und fassen Sie die Ergebnisse zusammen.
- e) Nehmen Sie in Absprache mit den Verantwortlichen eine von Ihnen durchgeführte Unterrichtssequenz auf (Video) und diskutieren und analysieren Sie diese unter Einschluss fachdidaktischer und fachwissenschaftlicher Aspekte mit dem Betreuer oder im Begleitseminar. Lassen Sie sich im Vorhinein durch einen Fragebogen auch ein Feedback von Ihren Schülern geben. Vergleichen Sie anschließend Ihre eigene Selbstreflexion mit den Rückmeldungen des Seminars und der Schüler.
- f) Mein eigener Erkundungsschwerpunkt für Standard 1.

**Standard 2**

Die Absolventen verfügen über die Fähigkeit, Konzepte und Verfahren von Leistungsbeurteilung, pädagogischer Diagnostik und individueller Förderung anzuwenden und zu reflektieren. (LZV – Standard 2)

*Inhaltliche Reflexion:* Bitte schätzen Sie sich am Ende Ihres Praxissemesters selbst ein, inwieweit Sie meinen, das Standard-Ziel erreicht zu haben, indem Sie den Balken entsprechend einfärben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	(1 = geringe; 10 = optimale Zielerreichung)

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 2):*

- a) Stellen Sie in einer Tabelle oder einem Schaubild die unterschiedlichen Bedingungen und Intentionen von Lern- und Leistungssituationen aus der Sicht der Lernenden und der Lehrenden dar. Reflektieren Sie diese in Bezug auf Ihre persönlichen Beurteilungserfahrungen in Ihrer Schulzeit und in Bezug auf Ihre Rolle als Lehrkraft.
- b) Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Stellen Sie jeweils ein diagnostisches Instrument dar und erproben Sie es im Vorbereitungsseminar. Kommentieren Sie die Vor- und Nachteile des Instruments.

**(1) Vorbereitungsphase**

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Lern- und Leistungssituationen können unterschieden und in ihrer unterschiedlichen Wirkung auf die Lerner reflektiert werden.</li> <li>■ Lernvoraussetzungen von Schülern können differenziert ermittelt werden (pädagogische Diagnostik).</li> <li>■ Einzelne diagnostische Instrumente werden erprobt.</li> <li>■ Formen der Leistungsbeurteilung werden unterschieden und Vor- und Nachteile von Rangvergleich und Kriteriumsbezug bei der Notengebung kritisch reflektiert.</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ aus dem bisherigen Studium oder eigenen Studien Verfahren zur pädagogischen Diagnostik beschreiben, auswählen und einsetzen.</li> <li>■ aus der Forschungsliteratur die Vor- und Nachteile verschiedener Beurteilungsverfahren darstellen und reflektieren (dabei auch Beurteilungsfehler berücksichtigen).</li> <li>■ mir die Grundstruktur von Förderplänen erarbeiten und diese erklären.</li> <li>■ ...</li> </ul>

- c) Erstellen Sie eine Mindmap zu den verschiedenen Instrumenten pädagogisch-psychologischer Diagnostik.
- d) Beschreiben Sie in einem eigenen Essay, weshalb heute in der internationalen Lehr- und Lernforschung vor allem leistungsheterogene Gruppen als geeignet angesehen werden, um auch individuelle Förderungen durchzuführen. Nehmen Sie diesen Essay zur Ausgangsbasis, um während der Praxisphase die praktischen Schwierigkeiten solcher Förderung an einem Schüler fallbezogen zu zeigen.
- e) Verschaffen Sie sich einen Überblick über Beurteilungsfragen anhand der neueren Forschungsliteratur. Informieren Sie sich über die Notengebung in anderen Ländern und ermitteln Sie insbesondere, in welchen Ländern Noten bereits abgeschafft wurden. Präsentation: z. B. Podiumsdiskussion oder Fishbowl.

**(2) Begleitseminare in der Universität oder im Lernort Schule**

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 2):*

- a) Beobachten Sie in einer Fallstudie das Lernverhalten eines Schülers und reflektieren Sie dies kritisch vor dem Hintergrund aktueller Lerntheorien (Fallstudie).
- b) Erstellen Sie für diesen Schüler (im Austausch mit dem Schüler, den Eltern, dem Lehrer, gegebenenfalls dem Sonderpädagogen) einen Förderplan, setzen Sie diesen um und beobachten Sie über einen längeren Zeitraum die Wirkung. Setzen Sie dabei auch empirische Methoden ein.

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Unterschiedliche Lernprozesse von Lernern werden im Einzelfall erhoben, kritisch reflektiert</li> <li>■ und in einen individuellen Förderplan umgesetzt (Fallstudie).</li> <li>■ Eine Leistungsbeurteilung in einem der Fächer wird geplant, durchgeführt und ausgewertet (benotet).</li> <li>■ Eine nicht benotete, aber verbal zurückgemeldete Erfolgskontrolle wird in einem der Fächer geplant, durchgeführt und ausgewertet.</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Lernprozesse nach Kriterien aktueller Lerntheorien beschreiben und kritisch in ihren Wirkungen reflektieren.</li> <li>■ einen Förderplan für einen bestimmten Lerner erstellen und ihn dabei im Prozess aktiv beteiligen (»Fördern als Dialog«).</li> <li>■ die Vor- und Nachteile von Beurteilungsverfahren erläutern und kritisch auf meine Unterrichtspraxis anwenden.</li> <li>■ ...</li> </ul>

- c) Interviewen Sie verschiedene Lehrkräfte zu Ihrer Dokumentation der mündlichen Mitarbeit. Entwickeln Sie auf dieser Basis ein für Sie passendes Instrument und dokumentieren Sie die Beurteilung der mündlichen und sonstigen Mitarbeit für eine kleinere Gruppe von Lernenden.



- d) Begleiten Sie (sofern möglich) Sonderpädagogen (oder vergleichbare Funktionsträger) der Schule einen Tag lang und diskutieren Sie mit diesen Diagnoseverfahren, den Einsatz von Fördermöglichkeiten etc.
- e) Entwickeln Sie gemeinsam mit einer Klasse einen Selbstbeobachtungsbogen für die Lerner (bezogen auf die Mitarbeit im Unterricht). Beachten und diskutieren Sie dabei gemeinsam die Heterogenität der Lerngruppe.
- f) Mein eigener Erkundungsschwerpunkt für Standard 2.

**Standard 3**

» Die Absolventen verfügen über die Fähigkeit, den Erziehungsauftrag der Schule wahrzunehmen und sich an der Umsetzung zu beteiligen. (LZV – Standard 3) «

*Inhaltliche Reflexion:* Bitte schätzen Sie sich am Ende Ihres Praxissemesters selbst ein, inwieweit Sie meinen, das Standard-Ziel erreicht zu haben, indem Sie den Balken entsprechend einfärben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	(1 = geringe; 10 = optimale Zielerreichung)

**(1) Vorbereitungsphase**

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Typische Leitbilder von Schulen ermitteln und das dort enthaltene Erziehungsleitbild thematisieren</li> <li>■ Typische pädagogische Konfliktsituationen aus der aktuellen Forschungsliteratur erfassen. Diese mit der empirischen Befragung in mehrperspektivischer Weise vergleichen und darstellen</li> <li>■ Grundsätze der Kommunikation darstellen und ihre Bedeutung für zwischenmenschliche Konflikte und Konfliktlösungen (Teamregeln) reflektieren</li> <li>■ Grundsätze lösungsorientierten Konfliktverhaltens, die für die Schule als wesentlich erscheinen, erarbeiten</li> <li>■ Den eigenen Anteil an einem gelingenden Erziehungsauftrag der Schule reflektieren</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ kommunikative Grundsätze gelungener und nicht gelungener Interaktionen erläutern.</li> <li>■ kommunikative Konflikte mehrperspektivisch und aus systemischer Sicht beschreiben.</li> <li>■ den Erziehungsauftrag der heutigen Schule vor dem Hintergrund der historischen und kulturellen Entwicklung beschreiben.</li> <li>■ typische Konflikte in der gegenwärtigen Schule ermitteln und</li> <li>■ Lösungsansätze im erzieherischen Umgang auch unter Einbeziehung aktueller Forschungsliteratur erläutern (insbesondere Konzepte wie das des gewaltfreien Widerstands von Haim Omer/Arist von Schlippe).</li> <li>■ ...</li> </ul>

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 3):*

- a) Ermitteln Sie in einer Partnerarbeit typische Leitbilder von mindestens drei Schulen im Internet und stellen Sie diese in einer Tabelle zusammen. Diskutieren Sie und werten Sie die Ergebnisse im Vorbereitungsseminar aus.
- b) Führen Sie in einer Gruppe eine kurze empirische Untersuchung an einer Schule als Befragung von Lehrenden und Lernenden durch, um typische Konflikte im Umgang miteinander zu ermitteln (Hypothesenbildung, Fragebogenentwicklung, Durchführung, Auswertung mit Rohdaten und grafische Aufbereitung, Präsentation im Vorbereitungsseminar). Beziehen Sie sich dazu auch auf aktuelle Diskussionen aus der Fachliteratur.
- c) Verdeutlichen Sie in einem zusammenfassenden Schaubild Grundsätze der Kommunikation.
- d) Stellen Sie exemplarisch einen der ermittelten Konflikte dar und versuchen Sie, hierfür eine lösungsorientierte Vorgehensweise zu entwickeln, die sich auf die Grundsätze der Kommunikation bezieht.

**(2) Begleitseminare in der Universität oder im Lernort Schule**

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Das Leitbild der eigenen Praxisschule ermitteln</li> <li>■ Typische Konflikte an der Praxisschule beschreiben</li> <li>■ Lösungsansätze für erzieherische Konflikte an der Praxisschule durch Teilnahme an entsprechenden Gremien erfahren (Lehrer-, Schulkonferenzen, Schülerselbstverwaltung ...)</li> <li>■ Mit einer Klasse Teamregeln und/oder Regeln für den gemeinsamen Umgang miteinander aufstellen, beobachten und kontrollieren</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ ein Leitbild einer Schule erläutern.</li> <li>■ Konflikte erkennen und mehrperspektivisch beschreiben.</li> <li>■ Teamregeln und kommunikative Regeln mit den Lernenden gemeinsam erstellen und ihre Einhaltung kontrollieren.</li> <li>■ bei Konflikten reagieren und angemessene Lösungen finden.</li> <li>■ ...</li> </ul>

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 3):*

- a) Beschreiben Sie das Leitbild und typische Konflikte in der Praxisschule und in Ihren Praxisklassen in einem kurzen Text. Dieser Text ist auch für die Darstellung der Lernbedingungen in der Unterrichtsvorbereitung wichtig.
- b) Erstellen Sie ein Protokoll einer Schulgremiensitzung und reflektieren Sie es kritisch.
- c) Führen Sie ein Interview mit Lehrpersonen aus der Praxisschule bezogen auf ihr Erziehungs- und Beziehungsverhalten und stellen Sie ein »Best-Practice-Modell« dar.

- d) Beschreiben Sie einen Prozess der Bildung von Regeln im kommunikativen Umgang einer Klasse bzw. Teamregeln, den Sie möglichst eigenständig durchgeführt haben. Zeigen Sie, wie Sie zu den Regeln gekommen sind, wie Sie im weiteren Unterricht beobachtet und kontrolliert werden und welche Sanktionen zur Kontrolle eingesetzt werden und wie diese wirksam sind.
- e) Mein eigener Erkundungsschwerpunkt für Standard 3.

**Standard 4**

Die Absolventen verfügen über die Fähigkeit, theoriegeleitete Erkundungen im Handlungsfeld Schule zu planen, durchzuführen und auszuwerten sowie aus Erfahrungen in der Praxis Fragestellungen an Theorien zu entwickeln. (LZV – Standard 4)

Inhaltliche Reflexion: Bitte schätzen Sie sich am Ende Ihres Praxissesters selbst ein, inwieweit Sie meinen, das Standard-Ziel erreicht zu haben, indem Sie den Balken entsprechend einfärben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	(1 = geringe; 10 = optimale Zielerreichung)

**(1) Vorbereitungsphase**

In die Standards 1 bis 3 sind bereits etliche Erkundungsaufgaben im Handlungsfeld Schule eingebettet worden, so dass hier nur noch erweiternde Gesichtspunkte genannt werden.

Situation	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Durchführung der Erkundungsaufgaben aus den Standards 1 bis 3</li> <li>■ Reflexion des eigenen Erkundungsprozesses</li> <li>■ Austausch mit Studierenden, Dozierenden</li> <li>■ Erkundung der eigenen Praxisschule</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ eigene Erkundungen im Handlungsfeld Schule vorbereiten, durchführen und auswerten.</li> <li>■ quantitative und qualitative Erhebungsverfahren aus meinen studierten Modulen einsetzen.</li> <li>■ meinen Erkundungsprozess beschreiben, analysieren und reflektieren.</li> <li>■ Theorie und Praxis innerhalb einer Erkundung verknüpfen.</li> <li>■ ...</li> </ul>

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 4):*

- a) Tauschen Sie sich im Seminar mit Ihren Mitstudierenden (z. B. Dreierteams) über die bisher von Ihnen durchgeführten Erkundungen (Fallstudien, Interviews, Befragungen etc.) aus. Diskutieren Sie: Wie haben Sie die Erkundung geplant, durchgeführt, dokumentiert? Welche wissenschaftlichen Erhebungsverfahren haben Sie begründet und korrekt eingesetzt? Auf welche Schwierigkeiten sind Sie während des Prozesses gestoßen? Welche Hilfestellungen fanden Sie in dem Erkundungsprozess besonders empfehlenswert? Ist eine Verknüpfung von Theorie und Praxis erkennbar? Halten Sie Ihre gesammelten Ergebnisse im Plenum fest, indem Sie beispielsweise einen »Erkundungs-Ratgeber« gemeinsam verfassen.
- b) Sammeln Sie aktuelle Diskussionen über das Handlungsfeld Schule aus den Massenmedien. Welche Fragen ergeben sich daraus für Sie persönlich? Formulieren Sie erste Forscherfragen. Begründen Sie diese und tauschen Sie sich im Plenum aus. Ihre Fragen können in einem »Fragenpool« für alle Beteiligten zur Anregung gesammelt werden.
- c) Erweitern Sie das Schulprofil Ihrer Praxisschule mit Informationen, die Sie im Vorhinein nicht einholen konnten. Arbeiten Sie eigene Beobachtungen, Stimmen von Schülern, Lehrpersonen, Hausmeistern, Eltern, außerschulischen Kooperationspartnern etc. mit ein.

**(2) Begleitseminare in der Universität oder im Lernort Schule**

Situation	Handlungskompetenzen
<p>Eine erfolgreiche Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ befindet sich in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess und</li> <li>■ nimmt dabei wichtige Grundfragen heutiger Schulentwicklungen auch aus der aktuellen Forschungsliteratur auf.</li> <li>■ ist offen für Anregungen von außen,</li> <li>■ für Partizipation im Inneren und</li> <li>■ führt regelmäßig Fortbildungen durch.</li> <li>■ setzt Evaluationsinstrumente ein.</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kriterien für eine gute Schulentwicklung anhand der Forschungsliteratur erläutern, aktuelle Fortbildungen im Handlungsfeld Schule beschreiben und nach ihrem Sinn beurteilen.</li> <li>■ Evaluationsinstrumente zur Messung des schulischen Erfolgs (z. B. SEIS) beschreiben und in ihren Kriterien erläutern.</li> <li>■ die Evaluationsdaten meiner Praxisschule darstellen und interpretieren.</li> <li>■ ...</li> </ul>

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 4):*

- a) Stellen Sie in einer Übersicht Kriterien für eine erfolgreiche Schule als Schaubild zusammen.
- b) Ermitteln Sie, in welchen Bereichen in den letzten fünf Jahren vor allem Fortbildungen stattgefunden haben und vergleichen Sie dies mit den Kriterien erfolgreicher Schulentwicklung.

- c) Ermitteln Sie, ob es an der Schule in den Klassen einen Klassenrat gibt und wie insgesamt die Schülermitbestimmung organisiert ist. Befragen Sie dazu auch die Schüler.
- d) Suchen Sie sich in der Praxis ein Handlungsfeld aus, das Ihnen besonders wichtig ist (Unterricht, Inklusion, Classroom Management, Kooperation mit außerschulischen Partnern, Übergänge, Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums, Kooperative Lern- und Lehrformen in Ihrem Fachunterricht etc.). Planen Sie selbstständig oder im Team eine Erkundung. Begründen Sie Ihre methodische Vorgehensweise. Ihre Erkundungen tauschen Sie mit anderen aus und geben sich dazu gegenseitig ein Feedback bzgl. der Planung, Durchführung und Darstellung der Erkundung. Beide Dokumente sind Teil Ihres Portfolios.
- e) Mein eigener Erkundungsschwerpunkt für Standard 4.

**Standard 5**

» Die Absolventen verfügen über die Fähigkeit, ein eigenes professionelles Selbstkonzept zu entwickeln. (LZV – Standard 5) «

Inhaltliche Reflexion: Bitte schätzen Sie sich am Ende Ihres Praxissemesters selbst ein, inwieweit Sie meinen, das Standard-Ziel erreicht zu haben, indem Sie den Balken entsprechend einfärben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	(1 = geringe; 10 = optimale Zielerreichung)

**(1) Vorbereitungsphase**

Situation 9	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Struktur eines Portfolios umfassend vorbereiten</li> <li>■ Dialog mit Lernpartnern und Dozierenden, Kleingruppenaustausch, Selbstreflexion</li> <li>■ »Die eigene Geschichte« als Erfolgs- und Wachstumsseite reflektieren</li> <li>■ ...</li> </ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ eine Struktur meines Portfolios entwickeln.</li> <li>■ einen öffentlichen und privaten Teil dabei unterscheiden.</li> <li>■ meine eigenen Ziele vor dem Hintergrund bisheriger Erfahrungen reflektieren und setzen.</li> <li>■ meine Rolle als Lehrer konkretisieren.</li> <li>■ ...</li> </ul>

*Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 5):*

- a) Die Struktur des Portfolios festlegen: Inhaltsverzeichnis und obligatorische wie freiwillige Elemente definieren.
- b) Im Portfolio werden in der Selbstreflexion eine Erfolgsseite und eine Wachstumsseite unterschieden und im Blick auf die Kompetenzentwicklung kritisch reflektiert. Dafür Selbstbeschreibungsbögen verwenden (vgl. dazu für das Eignungs-, Orientierungs- und Berufsfeldpraktikum z. B. Kricke/Reich 2011 unter [www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich\\_works/aufsätze/index.html](http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich_works/aufsätze/index.html) Beiträge 73–75).
- c) Im Portfolio wird über freiwillige Studien-, Lern- und Reflexionsgruppen berichtet, in denen Praxis- und Theorieerfahrungen besprochen werden. Solche Gruppen sollten bereits im Vorbereitungsseminar abgesprochen werden.
- d) Es werden die persönlichen Ziele zu Beginn der Praxisphase erstellt.
- e) Am Ende der Praxisphase wird zusätzlich zur Erfolgs- und Wachstumsseite reflektiert, was sich gegenüber dem Ausgangspunkt verändert hat. Mögliche Fragen hierzu: (1) Hat sich meine Sicht auf Unterricht und die Rolle als Lehrkraft verändert? (2) Was war sehr wertvoll/hilfreich in meinen bisherigen Studien- und Arbeitserfahrungen? (3) Wie habe ich meinen Unterricht an der Praxisschule verändert? (4) Was möchte ich ändern und wie möchte ich mich in meiner Lehrerrolle verändern? (5) Welche guten Lehrerqualitäten habe ich bereits? Welche wünsche ich zu haben?
- f) Schreiben Sie eine Geschichte über Ihre Rolle als Lehrkraft, wie Sie sich in Zukunft sehen. Alternativ können Sie auch einen Brief an sich als Lehrer/in in 20 Jahren verfassen. Arbeiten Sie auch Ihre Gedanken konkret auf Ihre Unterrichtsfächer, die Zusammenarbeit mit Schüler/innen, Kolleg/innen, außerschulischen Partnern mit ein. Tauschen Sie in einer kleinen Gruppe Ihre Geschichten aus und diskutieren Sie diese (3 bis 4 Studierende). Sie können auch ein Bild gestalten, das Ihre Gedanken darstellen hilft. Was hat sich gegenüber vorausgehenden Praxiserfahrungen verändert?

## (2) Begleitseminare in der Universität oder im Lernort Schule

Situation 10	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>■ Ein Portfolio führen</li><li>■ Persönliche Entwicklungsgespräche führen</li><li>■ Reflexionen (in Kleingruppen) geplant und freiwillig durchführen</li><li>■ Handlungsalternativen erproben</li><li>■ Handlungen bei Misserfolgen umstellen und flexibel auf die Lernumgebung und die Bedürfnisse der Lerner anpassen</li><li>■ Abschlussbesprechung mittels des zuvor abgegebenen Portfolios führen</li><li>■ ...</li></ul>	<p>Ich kann kompetent ...</p> <ul style="list-style-type: none"><li>■ meine persönlichen Ziele sowohl im Begleitseminar als auch in der Schulpraxis reflektieren und auf dieser Basis meine Ziele bestätigen oder neue Ziele formulieren.</li><li>■ meine Erfolgsseite darstellen und meine schon erreichten Kompetenzen reflektieren.</li><li>■ meine Wachstumsseite reflektieren und wünschenswerte Erweiterungen meiner Kompetenzen und der Wege, dies zu erreichen, darlegen.</li><li>■ ...</li></ul>

### Beispiele zu Aufgabenformaten (Standard 5):

- a) Stellen Sie in einer Übersicht Kriterien für eine erfolgreiche Selbstreflexion als Schaubild zusammen.
- b) Ermitteln Sie, was die Literatur über einen positiven Umgang mit Kritik aussagt. Beziehen Sie das auf die Wahrnehmung Ihrer eigenen Kritikfähigkeit. Nennen Sie Punkte, auf die Sie achten wollen, wenn Sie kritisiert werden.
- c) Sammeln Sie Feedback (z. B. durch selbst erstellte Feedbackbögen/Fragebögen für Schüler und kurze Interviews mit den Ausbildungslehrern). Reflektieren Sie dieses für sich und notieren Sie Ihre Gedanken. Diskutieren Sie anschließend im Begleitseminar Ihre Materialien in einer kleinen Gruppe. Fassen Sie Ihre Ergebnisse in Ihrem Portfolio zusammen (z. B. in Ihrer Erfolgs- und Wachstumsseite).
- e) Mein eigener Erkundungsschwerpunkt für Standard 5.